

Auch Frühlingsstürme erzeugen Strom

Windböen zerzausen die Frisur oder blasen Velofahrern streng entgegen. Gefallen an den Frühlingsstürmen finden Betreiber von Windrädern.

Wenig gemütlich sind sie, diese windigen Vorfrühlingstage. Besitzer von Windrädern können sich jedoch an den Stürmen freuen: Ihre eleganten Stromlieferanten drehen sich im Schuss. So auch die beiden Windräder auf dem Wülflinger Taggenberg. Bereits bei einem schwachen Lüftchen von zwei Metern pro Sekunde beginnen sie sich zu drehen. An stürmischen Tagen wie den vergangenen mit Windgeschwindigkeiten bis zu 80 Stundenkilometern liefern sie je bis zu 6,2 Kilowatt pro Stunde und könnten damit 16 Durchschnittshaushalte versorgen. An anderen Tagen aber stehen die Räder praktisch still. Im Jahresdurchschnitt produzieren die beiden Taggenberger Windräder je rund 12000 Kilowattstunden. Zusammen können sie also etwa sieben Haushalte mit Strom versorgen.

«Das Potenzial für Windenergie ist gross», sagt Ueli Spalinger von der Aventa AG, der die Anlage gehört. Die Aventa verkauft den Windstrom an Stadtwerk, das ihn als Ökostrom weiterverkauft. Die Kilowattstunde kommt auf etwa 80 Rappen zu stehen und ist somit vergleichbar mit der Fotovoltaik. «Das Problem ist die schwache Nachfrage», bedauert Spalinger. «Könnten wir grössere Serien produzieren, würden die Preise fallen.» Weitere Windräder in der Region drehen sich in Wiesendangen und in Marthalen auf dem 35 Meter hohen Landi-Silo. Auch in Hettlingen ragt ein kleineres Rad in die Lüfte. Bei diesen Windrädern handelt es sich um sogenannte Leichtwindanlagen, die bei eher schwächeren Windverhältnissen

zum Zug kommen. Sie produzieren während ihrer 20-jährigen Nutzungsdauer das Zwanzig- bis Hundertfache der Energie, die für die Konstruktion nötig war. Energiemässig sind sie also spätestens nach einem Jahr amortisiert. Die Kosten belaufen sich auf rund 140000 Franken. Kann ein Eigentümer den Strom zu Ökostromtarifen ins Netz einspeisen – wie in Winterthur –, so kann sich die Investition auszahlen.

Bund plant Ausbau

In der Schweiz fristet Windenergie, verglichen mit Europa, immer noch ein Nischendasein, hat aber im letzten Jahr immerhin um 80 Prozent zugelegt. Mit den 2006 erzeugten 15 Gigawatt Windenergie können rund 4300 Haushalte versorgt werden. Das Bundesamt für Energie möchte den Anteil des Windes am Strommix erhöhen: bis 2010 auf 50 bis 100 Gigawatt und bis 2020 gar auf 600 Gigawatt. «Windenergie kann als Puzzelstück in der Stromversorgung bis vier Prozent des Verbrauchs abdecken», sagt Bernard Gutknecht von Suisse Eole. Der Verein zur Förderung der Windenergie wird vom Bund unterstützt. Um dem

FOKUS CO₂

WINDBÖEN AUSNUTZEN

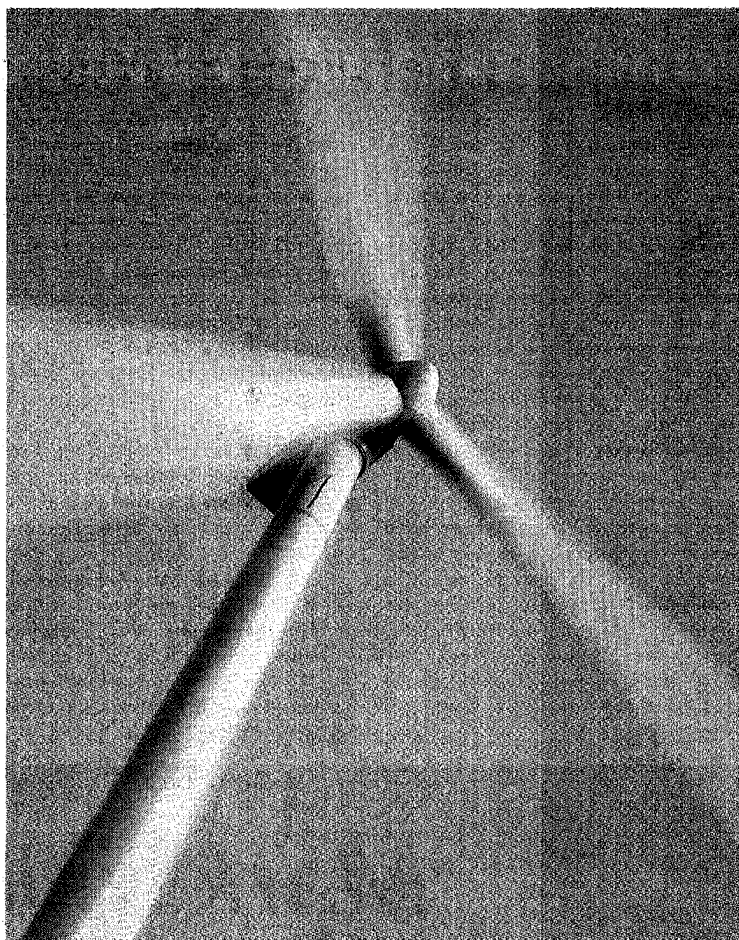
Wäre die Nachfrage grösser, würde der Strom aus Windkraft günstiger

Wind mehr Bedeutung zukommen zu lassen, braucht es einerseits eine Vielzahl kleinerer Windräder für die private Versorgung und andererseits grosse Windparks, wie sie etwa im Walliser Collonges bei Martigny und auf dem Mont Crosin im Jura in Betrieb sind. Gerade für grosse neue Windparks gebe es jedoch immer wieder Einsparungen von Seiten des Landschaftschutzes, sagt Gutknecht. «Dabei ist die Akzeptanz in der Bevölkerung gut



– vor allem in Umgebungen, wo bereits Windräder in Betrieb sind.» Denn Windstrom sei gerade für Randregionen auch wirtschaftlich interessant.

Eine Pionierrolle nimmt derzeit Deutschland ein, das mit bis zu 100 Meter hohen Windturbinen in der Nordsee bereits sieben Prozent des Stromverbrauchs mit Wind abdeckt. In der Schweiz seien die Voraussetzungen ebenfalls gut, weiss Gutknecht, obwohl die Winde weniger regelmässig blasen. Angesichts der angedrohten Stromlücke, die je nach Berechnungen 2020 oder gar früher zu erwarten ist, dürfte diese saubere und einheimische Energiequelle wohl künftig eine bedeutendere Rolle spielen. *(ANDREA SÖLDI)*



Politisch im Aufwind: Energiegewinnung mit Windkraft. Bild: picturemaxx.net

Wind bläst Klimawandel entgegen

Die Vermeidung einer möglichen Stromlücke wird derzeit in den eidgenössischen Parlamenten heiss diskutiert. Vorschläge reichen je nach Parteizugehörigkeit von Energiesparen und Förderung erneuerbarer Energien über neue Atomkraftwerke bis zu Gaskombikraftwerken. Letztere würden aber zusätzliches CO₂ produzieren. Insofern könnte die bessere Ausnutzung der Winde einen Beitrag leisten, um künftige Treibhausgase bei der Stromproduktion zu vermeiden. Bis anhin war die Schweizer Stromproduktion

weitgehend CO₂-neutral. 57 Prozent kann die Schweiz alleine mit Wasserkraft abdecken; damit gehört sie europaweit zu den Ländern mit dem grössten Wasserkraftanteil. 38 Prozent stammen aus Atomkraftwerken und die restlichen fünf Prozent aus übrigen Energieträgern. Durch den innereuropäischen Handel mit Elektrizität aus Kohlekraftwerken ist der Strom aus unseren Steckdosen jedoch nicht mehr CO₂-neutral. Jede Kilowattstunde ist im Durchschnitt mit 100 Gramm CO₂ belastet – Tendenz steigend. *(as)*

Argus Ref 26346988